

Grußwort

Der Münchner Olympiapark gehört für mich untrennbar zur Stadt München, wie auch die Frauenkirche oder der Alte Peter. Der Olympiapark, entstanden für die olympischen Sommer-Spiele 1972, hat sich sowohl ins Münchener Stadtbild, als auch in die Münchner Gesellschaft integriert und zählt für Einheimische und Touristen zu den wichtigsten Attraktionen der Stadt. Mit seinen weitläufigen Flächen und Gebäuden dient er seinen Besucherinnen und Besuchern als Freizeitfläche und Veranstaltungszentrum. Ermöglicht wird dies augenscheinlich durch die markante Architektur der Anlagen, die Einbindung in die Landschaft und die wahrhaft herausragende bautechnische Leistung aller damals Beteiligten.

Das Oberwiesenfeld wurde bereits vom Anbeginn der Planungen als „olympischer Glücksfall“ gesehen. Der ehemalige Verkehrsflughafen mit seiner Fläche von circa drei Quadratkilometern und der zentralen Lage war perfekt für den Bau einer Sportstätte dieser Größenordnung. Der heutige Olympiaturm, als Fernsehturm entstanden, und das Eissportstadion setzten bereits vor der eigentlichen Vergabe der Spiele erste Akzente.

Die Olympia-Baugesellschaft begann 1969 den Bau der Anlagen mit zwei Grundideen. Durch die Konzentration der verschiedenen Einrichtungen auf ein zentrales Gebiet sollten „Spiele der kurzen Wege“ und durch die Einheit von Landschaft und Architektur „Spiele im Grünen“ geschaffen werden. Umgesetzt wurden diese Ideen auf verschiedenen Ebenen. So wurden die Schuttberge des Zweiten Weltkrieges und das bei der Aushebung des Olympiasees entstandene Material zum Aufbau einer bewegten Hügellandschaft verwendet, wodurch im Park fließende Räume entstanden. Die Sportstätten und Verwaltungsgebäude des Parks schließen sich in dynamischen Schwüngen an den Verlauf der Landschaft an. In Anlehnung an den Gedanken der Spiele im Grünen wurden selbst die Sitze im Olympiastadion in verschiedenen Grünabstufungen gestaltet. Man war sehr bemüht, das Gesamtkunstwerk Olympiapark bis ins kleinste Detail umzusetzen.

Die Olympischen Spiele standen darüber hinaus noch in einer ganz anderen Verantwortung. Als erste Olympische Spiele der Nachkriegszeit in Deutschland wollten die Münchner ihren Einsatz für die Werte der Demokratie und Weltoffenheit demonstrieren, sich bewusst von der unrühmlichen Vergangenheit und den Olympischen Spielen des NS-Regimes 1936 abgrenzen.

Dieses Bestreben wird auch in der Architektur deutlich. Man wollte etwas vollkommen Neues wagen. Paradebeispiel dafür ist das Olympiastadion, das zusammen mit der Olympiahalle und der Olympia-Schwimmhalle das zentrale Forum der An-

lage im Süden des Parks bildet. Das Stadion wurde während seiner Planungsphase äußerst kritisch betrachtet. Nicht nur die gewagte Dachkonstruktion weckte Zweifel, auch dass der Bau anstatt der ursprünglich gewünschten 100 000 Sitzplätze nur 80 000 umfassen sollte, brachte einige zum Kopfschütteln. Wann sollte man denn sonst so ein gewagtes, komplett neuartiges Gebäude bauen, wenn nicht anlässlich Olympischer Spiele? Dank der Unterstützung vor allem durch den damaligen Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel wagte man den großen Entwurf. Besonders spektakulär ist das Zeltdach, ein punktgestütztes Hängedach, das das Olympiastadion an der Westtribüne überspannt, mit den beiden anderen Gebäuden verbindet und dann in den Boden übergeht. Das Seilnetz des Dachs wurde am Boden mit 129 000 Knoten geflochten und anschließend hochgezogen. So überspannt es nun eine Fläche von knapp 74 800 Quadratmetern.

Das weitgehende Fehlen von Mauern und die Leichtigkeit des Zeltdachs sind also exemplarisch für den grenzenlosen und „antimonumentalischen“ Geist der Spiele von 1972. Zu verdanken haben wir dieses Bauwerk dem Architektenteam um Günter Behnisch, Fritz Auer und Frei Otto und dem Landschaftsarchitekten Günther Grzimek.

Ein Gesamtkonzept lässt sich auch im olympischen Dorf erkennen. Der Komplex wurde als „Stadt in der Stadt“ geplant, ein Rückzugsort für die Athleten, also finden sich im Dorf Kindergärten, Supermärkte und was sonst so zu einer Stadt gehört. Bemerkenswerter Weise ist dieses städtebauliche Experiment hervorragend geglückt und das Wohngebiet erfreut sich bis heute bei seinen Bewohnern großer Beliebtheit.

Auch diejenigen, die Interesse für über die Architektur hinaus reichendes Design haben, werden auf dem Olympischen Gelände auf interessante Details stoßen. Die vom Gestaltungsbeauftragten der Olympischen Spiele 1972, Otl Aicher, entwickelten Sportpiktogramme sind ein Meilenstein der Gestaltung und stehen symbolisch für die Grundwerte der Olympischen Spiele. Auch er bezog sich in seiner Gestaltung auf das demokratische Konzept, weshalb sich im gesamten visuellen Erscheinungsbild der Spiele bestimmte Farben wie Rot oder Schwarz nicht finden, da diese die Farbe der Diktatoren seien.

Im Nachhinein betrachtet, kann ich mit Sicherheit sagen, dass sich der Aufwand und die große Liebe zum Detail bezahlt gemacht haben. Auch wenn die Spiele durch das Attentat auf das israelische Olympiateam überschattet wurden, haben es die Münchnerinnen und Münchner geschafft, sich als weltoffene Stadtgemeinschaft mit einem fairen Sportsgeist zu präsentieren. Der Park wird in Zukunft weiterhin eines der wichtigsten Zentren des Münchner Stadtlebens und

regelmäßiger Austragungsort für sportliche und kulturelle Großereignisse sein.

Das ideelle Erbe des Olympiaparks, der auf den Schuttbergen des kriegszerstörten Münchens errichtet wurde, steht für die Überwindung von Zerstörung und Terror nach dem Zweiten Weltkrieg und somit für eine neue freiheitliche Gesellschaftsordnung. Es war deshalb vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und dem Landesdenkmalrat richtig und konsequent, den Olympiapark mit seinen Einzelbaudenkmälern Olympiastadion, Olympiahalle und Olympiaschwimmhalle, Olympiaturm und dem ökumenischen Kirchenzentrum 1998 unter Ensembleschutz zu stellen. Dieses Erbe gilt es zu bewahren und weiter zu ent-

wickeln. Wegen seiner Einzigartigkeit entschied sich der Stadtrat 2018, die Aufnahme des Parks in die UNESCO-Welterbeliste zu beantragen und in der weiteren Konsequenz 2019 Herrn Oberbürgermeister Dieter Reiter zu beauftragen, in einem ersten Schritt den Antrag für die Tentativliste beim Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Forschung einzureichen.

Am Beispiel des Münchner Olympiageländes konnte die Bedeutung der olympischen Sommerspiele im 20. Jahrhundert vertieft betrachtet werden. Herzlichen Dank an alle Mitwirkenden und vor allem ICOMOS, dass dieser internationale Kongress an historischer Stätte, im Münchner Olympiapark, stattfinden konnte.

Christine Strobl
Dritte Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München